



*„Wenn du vollkommen sein willst, so geh hin,
verkaufe, was du hast und gib es den Armen,
und du wirst einen Schatz im Himmel haben;
und komme, folge mir nach!“*



„Denk an Untergang und Tod und bleib den Geboten treu!“

Sirach

Willst du vollkommen sein, mit Gottes Vollkommenheit?

Gib Gott Gutes! Gib den Armen Gutes! Glaube! Leide mit!

Perfektion durch das Kreuz:

Gespräch des Christus mit Petrus – Die wirkliche Nachfolge Christi bringt Kreuz und Schmerz:

...Als sie nun gefrühstückt hatten, spricht Jesus zu Simon Petrus: Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich mehr als diese? Er spricht zu ihm: Ja, Herr, du weißt, dass ich dich lieb habe. Spricht er zu ihm: Weide meine Lämmer! Wieder spricht er zum zweiten Mal zu ihm: Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich? Er spricht zu ihm: Ja,

Herr, du weißt, dass ich dich lieb habe. Spricht er zu ihm: Hüte meine Schafe! Er spricht zum dritten Mal zu ihm: Simon, Sohn des Johannes, hast du mich lieb? Petrus wurde traurig, dass er zum dritten Mal zu ihm sagte: Hast du mich lieb?, und sprach zu ihm: Herr, du weißt alles; du erkennst, dass ich dich lieb habe. Jesus spricht zu ihm: Weide meine Schafe! Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Als du jünger warst, gürtetest du dich selbst und gingst, wohin du wolltest; wenn du aber alt geworden bist, wirst du deine Hände ausstrecken, und ein anderer wird dich gürtet und hinbringen, wohin du nicht willst (*Petri Kreuzigung*). Dies aber sagte er, um anzudeuten, mit welchem Tod er Gott verherrlichen sollte. Und als er dies gesagt hatte, spricht er zu ihm: **Folge mir nach!** Petrus wandte sich um und sieht den Jünger nachfolgen, den Jesus liebte, der sich auch bei dem Abendessen an seine Brust gelehnt und gesagt hatte: Herr, wer ist es, der dich überliefert? Als nun Petrus diesen sah, spricht er zu Jesus: Herr, was (soll) aber dieser? Jesus spricht zu ihm: Wenn ich will, dass er bleibt, bis ich komme, was geht es dich an? Folge du mir nach! Es ging nun dieses Wort hinaus unter die Brüder: Jener Jünger stirbt nicht. Aber Jesus sprach nicht zu ihm, dass er nicht sterbe, sondern: Wenn ich will, dass er bleibt, bis ich komme, was geht es dich an?

Joh 21, 15-23

Tägliches sterben:

Warum sind auch wir jede Stunde in Gefahr? Täglich sterbe ich, so wahr ihr mein Ruhm seid, Brüder, den ich in Christus Jesus, unserem Herrn, habe.

1 Kor 15, 31

Er sprach aber zu allen: Wenn jemand mir nachkommen will, so verleugne er sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich **täglich** und folge mir nach. Denn wer sein Leben retten will, der wird es verlieren; wer aber sein Leben verliert um meinetwillen, der wird es retten. Denn was hilft es einem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber sich selbst verliert oder schädigt?

Lk 9, 23-25

Es genügt also nicht, bloß den Besitz zu verachten, man muß auch die Armen unterstützen und vor allem Christus nachfolgen; mit anderen Worten, **man muß entschlossen sein, alle seine Gebote zu halten, und jeden Tag für ihn sich töten und Hinschlachten zu lassen.** „Wenn jemand mir nachfolgen will, verleugne er sich selbst, und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach“. Dieses Gebot legt also eine weit größere Verpflichtung auf, als nur sein Vermögen hinzugeben; man muß bereit sein, auch sein Blut zu vergießen.

Hl. Johannes Chrysostomus

Saint Augustine

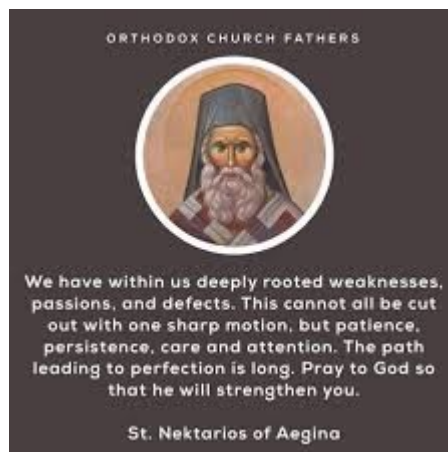


What is perfection in love? Love your enemies in such a way that you would desire to make them your brothers... For so did He love, Who hanging on the Cross, said "Father, forgive them, for they know not what they do." (Luke 23:34)

Was ist Perfektion in der Liebe? Liebe deine Feinde in einer Art und Weise, dass du dir wünschst, sie zu deinen Brüdern zu machen... Denn so handelte der, der liebte, der am Kreuz hängend sprach:

„Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“

Hl. Augustinus



...Bitte Gott, dass er dir Kraft gibt.

Hl. Nektarios von Ägina

Kommentar des Hl. Johannes Chrysostomus:

„Wenn du vollkommen sein willst...“

Neige mein Herz zu deinen Zeugnissen und nicht zur Habgier!

Ps 118, 36

Matthäus 19,24 V.15: „Und siehe, einer trat heran und sprach zu ihm: Guter Meister, was soll ich tun, damit ich ewiges Leben erlange?“

Manche stellen diesen Jüngling als Heuchler und schlechten Menschen hin, der nur zu Jesus gekommen sei, um ihn zu versuchen. Ich für meine Person möchte ihn zwar nicht gegen den Vorwurf der Habsucht und Geldgier in Schutz nehmen, denn auch Christus tadelte ihn darob; allein als Heuchler möchte ich ihn keineswegs bezeichnen, weil es etwas gar so Unsicheres und Gewagtes ist, über verborgene Dinge ein Urteil zu fällen, namentlich wenn es sich um Beschuldigungen handelt, und auch deshalb, weil Markus einen solchen Verdacht ausschließt, wenn er schreibt; „Es lief einer herzu, und fragte ihn, das Knie vor ihm beugend“, und: „Jesus aber sah ihn an und liebte ihn“¹. Allein die Macht und Anziehungskraft des Geldes ist eben gar groß. Das kann man auch darauf ersehen: Wenn man sonst allwegs tugendhaft ist, die Habsucht verdirbt alles andere. Paulus war gar im Rechte, wenn er sie als die Wurzel aller Übel bezeichnet: „Denn die Wurzel aller Übel ist die Habsucht“². Warum aber gab ihm Christus zur Antwort: „Niemand ist gut“? Weil der Jüngling ihn noch als bloßen Menschen betrachtete, als einen aus vielen anderen und als gewöhnlichen jüdischen Lehrer. Deshalb redet auch er als Mensch mit ihm. Gar häufig macht er es so, dass er im Sinne der Fragesteller antwortet, so z.B. als er sagte: „Wir beten an, was wir wissen“³, oder: „Wenn ich Zeugnis gebe über mich selber, dann ist mein Zeugnis nicht wahr“⁴. Wenn also Jesus in unserem Falle erwidert: „Niemand ist gut“, so will er sich selbst damit nicht die Güte absprechen, Gott bewahre, denn seine Worte lauteten ja nicht: Warum nennst du mich gut? Ich bin nicht gut, sondern: „Niemand“, das soll heißen kein Mensch, „ist gut.“ Auch will er damit nicht besagen, es gebe überhaupt keinen guten Menschen, sondern

1 Mk 10,17,21

2 1 Tim 6,10

3 Joh 4,22

4 Joh 5,31

nur keinen im Vergleiche mit Gottes Güte; deshalb fügt er auch hinzu: „Außer Gott allein.“ Er sagte nicht: Als nur mein Vater, um anzudeuten, dass er sich dem Jünglinge nicht offenbaren wollte. In ähnlicher Weise hatte er früher die Menschen böse genannt, als er sprach: „Wenn nun ihr, obgleich ihr böse seid, euren Kindern gute Gaben zu geben wisset“⁵. Damit wollte er aber nicht die ganze menschliche Natur als böse bezeichnen⁶, sondern er nannte vielmehr auch die guten Menschen böse, aber nur im Vergleiche mit der Güte Gottes. Deshalb fuhr er auch fort: „Um wieviel mehr wird euer Vater, welcher im Himmel ist, Gutes geben denen, die ihn bitten?“

Aus welchem Grunde, fragst du, oder zu welchem Zwecke gab er ihm diese Antwort? Weil er den Jüngling allmählich emporheben und unterweisen will, dass man sich jeder Schmeichelei enthalten soll. Er sucht ihn vom Irdischen loszumachen und mit Gott zu vereinigen; er will ihn für das Himmlische gewinnen, zur Erkenntnis des wahrhaft Guten führen, der die Wurzel und Quelle alles Guten ist, und ihn aufmuntern, diesem allein Ehre zu erweisen. Auch die Worte: „Lasset euch nicht Meister nennen“⁷, die er ein andermal sprach, gelten nur im Vergleich mit ihm, damit man lerne, wer der Urheber alles Bestehenden sei. Bislang hatte der Jüngling keine geringe Bereitwilligkeit an den Tag gelegt; wenigstens war er von solcher Liebe beseelt, dass er zu Christus kam, um sich mit ihm über das ewige Leben zu beraten, indes andere zu ihm kamen, um ihn zu versuchen oder für sich oder andere Heilung zu finden. Der Boden war fett und fruchtbar, aber die zahllosen Disteln erstickten die Saat.

Beachte, wie bereitwillig er bisher die Gebote erfüllt hatte. „Was soll ich tun, damit ich das ewige Leben erlange?“ fragt er. So willig zeigte er sich zur Erfüllung alles dessen, was ihm aufgetragen werden würde. Wäre er gekommen, um Christus zu versuchen, so hätte es der Evangelist gewiß erwähnt, wie er es auch bei den anderen tat, z.B. bei dem Gesetzeslehrer. Und hätte es auch der Evangelist übergangen, Christus hätte es jedenfalls aufgedeckt durch ein offene Zurechtweisung oder doch durch eine Anspielung, schon um nicht den Schein zu erwecken, als sei er hintergangen worden, ohne es zu merken: sonst würde er ja seine eigene Sache geschädigt haben. Hätte er den Herrn versuchen wollen, so würde er ihn auch kaum voll Trauer über den Bescheid verlassen haben. Ein derartiges Gefühl finden wir bei den Pharisäern nie, sondern nur Ingrimm, so oft sie hatten verstummen müssen. Ganz anders der Jüngling; er war niedergeschlagen, als er wegging. Darin liegt doch ein deutlicher Beweis dafür, dass er nicht in schlechter Absicht gekommen war, sondern eher, dass sein Wille zu schwach war, dass sein Verlangen nach dem ewigen Leben aufrichtig gemeint, er aber einer Leidenschaft erlag, die noch stärker war.

Als daher Christus antwortete:

V.17: „Wenn du in das Leben eingehen willst, so halte die Gebote“,

5 Mt 7,11

6 denn das „ihr“ sollte nicht heißen: ihr Menschen

7 Mt 23,10

fragte er: „Welche?“ Durchaus nicht, um ihn zu versuchen, sondern in der Annahme es gäbe außer den Vorschriften des Gesetzes noch andere, die ihm die Pforte zum Leben erschließen könnten: ein klarer Beweis für die Aufrichtigkeit seines Verlangens. Als ihn darauf Jesus auf die Vorschriften des Gesetzes verwies, erklärte er:

V.20: „Alles dieses habe ich beobachtet von meiner Jugend an.“

Aber auch das genügte ihm noch nicht, er fragte neuerdings: „Was bleibt mir noch zu tun übrig?“ Auch das ist doch wahrlich nichts Geringes, dass er dachte, es fehle ihm noch etwas, die angeführte Gesetzestreue reiche noch nicht aus, um zu erreichen, wonach er verlangte. Was erwidert nun Christus? Da er ihm etwas Großes auferlegen wollte, so stellte er ihm auch einen großen Kampfpreis in Aussicht und spricht:

V.21: „Wenn du vollkommen sein willst, so geh hin, verkaufe, was du hast und gib es den Armen, und du wirst einen Schatz im Himmel haben; und komme, folge mir nach!“

Siehst du, was für Preise, was für Siegeskränze der Herr bei diesem Wettkampf in Aussicht stellt? Wenn ihn der Jüngling hätte versuchen wollen, würde Jesus nicht so gesprochen haben. Nun redete er aber doch so, und zwar, um ihn aufzumuntern, und deshalb zeigt er ihm auch den großen Lohn, stellt alles seiner Entscheidung anheim und verschleierte auf jede Weise, was an seiner Aufforderung hätte drückend erscheinen können. So weist er ihn denn, ehe er von Kampf und Anstrengung spricht, auf den Siegespreis hin: „Willst du vollkommen sein“, dann erst sagt er: „Verkaufe alles, was du hast und gib es den Armen“, um sofort wieder auf den Lohn zurückzukommen: „Du wirst einen Schatz im Himmel haben, und komm, folge mir nach.“ Wer Christus nachfolgt, empfängt herrlichen Lohn: „Und du wirst einen Schatz im Himmel haben.“ Da von Besitz die Rede war und Jesus den Jüngling auffordere, alles hinzugeben, so zeigt er ihm, dass er sein Vermögen nicht einbüßen, sondern es noch vermehren würde, dass er mehr von ihm erhalte, als er ihm geben heißt; ja nicht bloß mehr, sondern um soviel mehr, als der Himmel die Erde überragt und noch darüber hinaus. **Den Ausdruck „Schatz“ gebraucht er aber deshalb, um, soweit es dem Zuhörer aus dem menschlichen Gesichtskreise veranschaulicht werden kann, die Vorzüglichkeit, Dauerhaftigkeit und Sicherheit des Lohnes klarzumachen. Es genügt also nicht, bloß den Besitz zu verachten, man muß auch die Armen unterstützen und vor allem Christus nachfolgen; mit anderen Worten, man muß entschlossen sein, alle seine Gebote zu halten, und jeden Tag für ihn sich töten und Hinschlachten zu lassen. „Wenn jemand mir nachfolgen will, verleugne er sich selbst, und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach“⁸. Dieses Gebot legt also eine weit größere Verpflichtung auf, als nur sein Vermögen hinzugeben; man muß bereit sein, auch sein Blut zu vergießen. Seinen Besitz aufzugeben, trägt aber nicht wenig dazu bei.**

V.22: „Als jedoch der Jüngling das gehört hatte, ging er betrübt hinweg.“

Um zu zeigen, dass dieses Gefühl ganz erklärlich war, fährt der Evangelist fort: „Er hatte nämlich viel Besitztum.“ Die Anhänglichkeit an den Besitz ist eben verschieden bei den Menschen, je nachdem sie wenig haben oder in großem Reichtum gleichsam schwimmen. Bei letzteren ist die Leidenschaft viel heftiger. Darauf muß ich immer wieder aufmerksam machen, dass die Vermehrung des Einkommens das Feuer⁹ immer gewaltiger entfacht, und die Erwerbenden nur ärmer macht, indem sie ihre Habsucht steigert und dadurch den Mangel um so fühlbarer gestaltet. Du kannst auch in unserem Falle sehen, welche Gewalt die Leidenschaft ausübt. **Obwohl der Jüngling voll Freude und mit gutem Willen gekommen war, wurde er doch, als ihm Christus das Aufgeben seines Reichtums nahelegte, derart von der Leidenschaft erfaßt und beherrscht, dass er gar keine Erwiderung auf die Worte fand, sondern schweigend, niedergedrückt und traurig hinwegging.** Und Christus? Er spricht:

V. 23: „Wie schwer werden die Reichen in das Himmelreich eingehen!“

Damit will er nicht den Reichtum tadeln, sondern diejenigen, die sich von ihm einnehmen lassen. Wenn es nun schon für einen Reichen schwer ist, um wieviel schwerer für einen Habsüchtigen? Da es schon ein Hindernis ist, ins Himmelreich zu gelangen, wenn man sein Vermögen nicht zu Almosen verwendet, was für ein Feuer muß es erst verursachen, wenn man auch noch andere um das ihrige bringt? Weshalb aber sagte der Herr gerade zu den Jüngern, die doch arm waren und kein Vermögen hatten, dass ein Reicher schwerlich in den Himmel kommt? Er wollte sie belehren, dass sie sich ihrer Armut nicht zu schämen brauchten, und gewissermaßen erklären, warum er ihnen keinen Besitz gestattete. Nachdem er nun gesagt hatte, es sei schwer, geht er einen Schritt weiter und zeigt, dass es überhaupt unmöglich ist; ja er bezeichnet es nicht einfach hin als unmöglich, sondern als ganz und gar unmöglich, und erklärt es durch das Beispiel vom Kamel und dem Nadelöhr.

V.24: „Leichter ist es“, sagt er, „dass ein Kamel durch ein Nadelöhr hindurchgehe, als dass ein Reicher eingehe in das Himmelreich.“

Damit weist er aber auch darauf hin, dass die Reichen, die tugendhaft zu sein vermögen, keinen gewöhnlichen Lohn erhalten werden. Darum eben bezeichnete er dies auch als ein Werk Gottes, um anzudeuten, dass man zu einer solchen Tugendhöhe viel Gnade notwendig hat. Als nämlich die Jünger darüber betroffen waren, erklärte er ihnen:

V.26: „Bei Menschen ist dieses unmöglich, bei Gott aber ist alles möglich.“

Doch warum sind die Jünger bestürzt, da sie ja arm, sehr arm waren? Warum geraten sie in Unruhe? Weil sie um das Heil der anderen besorgt waren, gegen alle große Liebe hegten und bereits die Gesinnung von Seelenführern besaßen. Deshalb versetzten jene Worte sie in Angst und Besorgnis um die ganze Welt, so dass sie des Trostes gar sehr bedurften. Der Herr blickt sie denn auch an und spricht: „Bei den Menschen ist das unmöglich, bei Gott aber ist alles möglich.“ Mit einem Blicke voll Milde und Sanftmut richtet er ihr bebendes Herz auf uns zerstreut ihre Besorgnis; das deutet der Evangelist an durch die Worte: „Er blickte sie an“; dann ermutigte er sie auch durch mündliches

Zureden und belebt ihre Zuversicht durch den Hinweis auf Gottes Macht. Willst du auch erfahren, wie das Unmögliche möglich wird, so höre. Er sagt: „Was bei den Menschen unmöglich ist, ist möglich bei Gott“, damit du nicht etwa entmutigt von der Tugend als etwas Unmöglichem abstehest, sondern damit du die Größe der Sache erkennst, frohen Herzens daran gehest, und Gott um Beistand zu einem so herrlichen Kampfe anzurufen; dann wirst du auch das ewige Leben erlangen.

Wie kann dies nun aber möglich werden? Dadurch, dass du deinem Besitz entsagst, dein Geld verteilst, die böse Begierde ausrottetest. Hierbei wollte aber der Herr nicht alles Gott allein zuschreiben, sondern auch der Erhabenheit einer solchen Tugendübung. Das entnehmen wir aus dem Folgenden. Petrus hatte zuerst entgegnet:

V.27: “Siehe, wir haben alles verlassen und sind Dir gefolgt”; dann fragt er: "Was wird uns demnach werden?"

Darauf zeigt ihnen Christus den Lohn und fügt dann noch hinzu:

V.29: “Und jeder, der verlassen hat Haus oder Felder oder Brüder oder Schwestern oder Vater oder Mutter, wird Hundertfaches empfangen und ewiges Leben ererben.”

So wird das Unmögliche möglich. Aber da fragst du: wie soll es möglich sein, das alles zu verlassen? Wie kann einer, der einmal für die Lust am Besitze ganz versunken ist, sich wieder herausarbeiten? Wenn er beginnt, seine Güter zu verteilen und das Überflüssige zu beseitigen. Auf diese Weise wird er immer weitere Fortschritte machen und zuletzt ganz leicht vorwärtskommen.

Nimm also nicht alles auf einmal in Angriff, sondern steige auf dieser Leiter, die dich zum Himmel führt, langsam Schritt für Schritt empor, falls es dich schwer ankommt, alles mit einem Male zu tun. Wie nämlich Fieberkranke und Gallsüchtige durch Essen und Trinken den Durst nur noch mehr entfachen, anstatt ihn zu stillen, so geht es auch bei den Habgierigen; wenn sie dieser verderblichen Leidenschaft, die noch weit heftiger ist als das Gallfieber, mit Geld fröhnen, so fachen sie die Glut nur mehr an. Dagegen dämpft diese Leidenschaft nichts so sehr, als wenn man dem Verlangen nach Gewinn hinfert entsagt, wie ja auch die Gallsucht durch Mäßigkeit im Essen und durch Entleerung gehindert wird. Wie aber kann man das fertig bringen, fragst du? Indem du beherzigst, dass du durch Erwerb von Reichtum nie den Durst darnach stillen kannst, sondern im Gegenteil von der Sucht nach mehr immer heftiger ergriffen wirst, hingegen die Krankheit zum Weichen bringen kannst, wenn du deinem Besitztum entsagst. Strebe also nicht nach immer mehr, sonst jagst du Unerreichbarem nach, verfällst einer unheilbaren Krankheit und wirst ob einer solchen Manie wahrhaft erbarmungswürdig. Sage mir doch, wer ist eigentlich gequält und gepeinigt, derjenige, der nach köstlichen Speisen und Getränken verlangt, ohne sie genießen zu können, wie er will, oder der, der kein solches Gelüsten hat? Offenbar, wer die Begierde darnach hat, ohne sie befriedigen zu können. Denn darin liegt ja gerade die Pein, dass man voll Verlangen ist und es nicht stillen kann, dass man Durst hat, ohne trinken zu können. Als darum Christus die Hölle beschreiben wollte, hat er sie mit diesen Farben geschildert: Er führt den Reichen vor Augen, wie er im Feuer liegt, und wie gerade das seine Strafe war, dass er nach einem Tropfen Wasser lechzt, ihn aber nicht erhält.

Also nur derjenige, welcher den Reichtum verachtet, gebietet seiner Begierde Halt, wer hingegen reich werden und immer mehr gewinnen will, entflammt sie nur noch heftiger und kann sie doch niemals stillen. Und hat er zehntausend Talente erworben, so wünscht er noch einmal so viel; und hat er diese im Besitze, will er noch zweimal so viel haben; und so geht es weiter; er wünscht, dass Berge, Erde, Meer, kurz alles, für ihn zu Gold werde, so groß ist die neue entsetzliche Raserei, die ihn erfaßt hat und nie gebändigt werden kann. Damit du dich überzeugest, dass dieses Übel nicht durch Hinzufügen, sondern nur durch Entziehen einzudämmen ist, so erwäge: Wenn dich die törichte Lust, zu fliegen und durch die Luft dahinzuschweben überkäme, wie würdest du ein so einfältiges Verlangen bändigen? Würdest du dir etwa Flügel machen oder andere Flugwerkzeuge anschaffen? Oder nicht vielmehr durch Vernunftgründe dich bestimmen lassen, dass ein solches Verlangen Unmögliches in sich schließt, dass man etwas Derartiges nicht unternehmen kann? Gewiß das Letztere. Ja, sagst du, hier handelt es sich um etwas Unmögliches. Aber ich sage dir, noch unmöglicher ist es für die Habgier, ein Ziel zu finden. Leichter noch wird ein Mensch das Fliegen zustande bringen, als seine Habgier durch Vergrößerung des Besitzes befriedigen. Wenn einer nämlich Dinge anstrebt, die im Bereiche der Möglichkeit liegen, so kann er sich in der Aussicht auf den Genuß freuen; wer hingegen Unmögliches verlangt, dem bleibt nichts anderes übrig, als diese Sehnsucht zu ersticken, weil auf eine andere Weise die Seele nicht zur Ruhe zu kommen vermag. Um also nicht zwecklos in Schmerzen zu leben, müssen wir die Liebe zum Besitz, die fortwährend peinigt und nie zum Schweigen zu bringen ist, aufgeben und uns dafür einer anderen Liebe zuwenden, die uns selig macht und sehr leicht befriedigt werden kann, nämlich wir müssen unser Verlangen auf die Schätze dort oben richten. Das ist mit keinen großen Sorgen verbunden, der Gewinn ist unbeschreiblich und nicht zu verfehlen, wenn man nur wachsam und nüchtern ist und das Irdische gering achtet. Wer sich dagegen von dem Irdischen knechten und ein für allemal fesseln läßt, der wird mit absoluter Notwendigkeit der himmlischen Güter verlustig gehen.

All das muß du nun allerdings auch beherzigen, um die böse Begierde nach Besitz auszutilgen. Du kannst auch nicht einwenden, dass sie doch wenigstens irdische Güter gewährt, wenn sie schon der ewigen beraubt. Denn wäre dem auch wirklich so, so käme selbst das der größten Strafe und Marter gleich. Nun ist das aber gar nicht einmal der Fall; die Habsucht treibt einen nicht bloß in die Hölle, sondern, noch ehe man in die Hölle kommt, stürzt sie hienieden schon in entsetzliches Elend. Gerade diese Leidenschaft ist es ja, die schon viele Häuser zerstört, schreckliche Kriege entfacht und manche in einen gewaltsamen Tod getrieben hat. Und was noch mehr als all dieses Unheil ist, sie besudelt den Adel der Seele. Wie oft hat sie ihre Sklaven feige, unmännlich, oder frech, lügnerisch und ränkevoll, oder raubsüchtig, geizig und zu allen möglichen Schlechtigkeiten fähig gemacht! Aber vielleicht läßt du dich durch den Glanz des Goldes, die große Zahl der Dienerschaft, die Schönheit der Gebäude, die Huldigungen der Öffentlichkeit berücken? Was für eine Arznei mag es wohl für diese gefährliche Wunde geben? Man muß bedenken, in welchen Zustand die Seele durch alle diese Äußerlichkeiten gerät; wie düster, öde, häßlich und mißgestaltet sie dadurch wird. Man muß ferner erwägen, wieviel Böses getan wird, um all das zu erwerben; wieviel Mühen und Gefahren die Erhaltung mit sich bringt; ja wie es nicht einmal bis zum Ende bewahrt werden kann. Mag man auch allen Angriffen darauf glücklich

entronnen sein, zuletzt kommt doch der Tod und wirft alles deinen Feinden in den Schoß, indes er dich mit leeren Händen davonführt, ohne dass du etwas anderes mitnimmst als nur die Wunden und Eiterbeulen, welche die Seele durch all jene Dinge davongetragen hat. Wenn du daher jemanden bemerkst, der äußerlich mit Kleidern und zahlreicher Begleitung prunkt, so wirf nur einen Blick in sein Gewissen und du wirst darin viel Spinnewebe und Staub entdecken. Siehe dagegen auf einen Paulus, einen Petrus, schau hin auf Johannes, auf Elias, oder vielmehr auf ihn selbst, den Sohn Gottes, der nicht so viel besaß, wohin er sein Haupt legen konnte. Ihn ahme nach und seine Diener, ihren unbeschreiblichen Reichtum lasse auf deine Seele wirken. Und wenn du nach einem solchen Blicke wiederum von irdischen Schätzen geblendet wirst und es dir geht, wie wenn bei einem Schiffbruch eine Woge heranrollt, dann lasse in deinem Ohr die Worte Christi wiederklingen: Es ist unmöglich, dass ein Reicher in das Himmelreich eingehe. Stelle diesem Ausspruch dann die Berge, die Erde, das Meer gegenüber und mache es meinetwegen zu lauter Gold, und du wirst einsehen, dass es nichts gibt, was mit der Strafe in Vergleich kommen kann, die dich im Jenseits erwartet.

Du magst dir immerhin so und soviel Joch Land, zehn, zwanzig oder noch mehr Häuser, und ebensoviele Bäder, tausend oder zweitausend Sklaven, silber und goldbeschlagene Wagen vorstellen, ich sage nur soviel: Wenn jeder von euch Reichen diesen Bettel fahren ließe¹⁰ und dafür die ganze Welt gewänne, wenn jeder soviel Untertanen hätte, als es jetzt zu Wasser und zu Lande Menschen gibt, wenn jeder die Erde, das Land und das Meer und überall Gebäude und Städte und Völker besäße, wenn ihm von allen Seiten aus den Brunnen Gold statt Wasser flöbe, ich würde für diesen ganzen Reichtum nicht drei Heller geben, wenn sein Besitzer dafür das Himmelreich einbüßte. Schon hier auf Erden sind sie ganz unglücklich, wenn sie diesen vergänglichen Reichtum, nach dem sie haschen, nicht erlangen; wie groß würde erst die Verzweiflung sein, wenn sie eine Ahnung bekämen von den unbeschreiblichen Schätzen des Jenseits! Nichts wäre imstande, sie zu trösten.

Es komme mir also niemand mit dem Geschwätz vom Überfluß an Reichtum, vielmehr denke er an die große Strafe, welcher die Habsüchtigen verfallen, wenn sie seinetwegen den Himmel einbüßen. Es geht ihnen ebenso wie einem, der am königlichen Hofe die höchsten Ehren stellen verliert. dafür einen Düngerhaufen besitzt und sich darauf noch viel einbildet. Ein Haufen Mist unterscheidet sich in nichts von einem Haufen Geld, ja ersterer ist eher noch besser als letzterer, denn er gewährt einen besonderen Nutzen in der Landwirtschaft, zum Heizen von Bädern und dergleichen; vergrabenes Geld kann man zu keinem solchen Zwecke gebrauchen. Und wäre es nur bloß unnütz! Nun aber zündet es dem Besitzer mächtige Brände an, wenn er es nicht in der S. d918gehörigen Weise verwendet. Tausendfach ist das Unheil, das daraus erwächst.

Darum nennen auch die weltlichen Schriftsteller die Habsucht eine Hochburg alles Bösen, der hl. Paulus aber noch viel besser und treffender: die „Wurzel aller Übel“¹¹.

10 Bettel heiße ich es gegenüber dem, was ich jetzt aufzählen will

11 1 Tim 6,10

Alle diese Wahrheiten wollen wir beherzigen, damit wir nach dem zu streben lernen, was des Strebens wert ist; ich meine nicht prächtige Gebäude oder wertvolle Ländereien; ich meine vielmehr, wir müssen die Männer nachahmen, welche bei Gott in großem Ansehen stehen, welche für den Himmel Schätze sammeln, welche Besitzer der Reichtümer im Jenseits, welche in Wahrheit reich sind, weil sie um Christi willen arm geworden. Dann werden wir auch die ewigen Güter erlangen durch die Gnade und Güte unseres Herrn Jesu Christi, dem im Verein mit dem Vater und dem Hl. Geiste Ruhm sei und Macht und Ehre jetzt und allezeit und in alle Ewigkeit Amen!

V.27: „Aldann entgegnete Petrus und sprach zu ihm: Siehe, wir haben alles verlassen und sind Dir gefolgt; was wird also unser Lohn sein?“

Was „alles“ hast du verlassen, hl. Petrus? Das Fischerrohr? das Netz? den Nachen? dein Handwerk. Das nennst du „alles“? Freilich, erwidert du, so nenne ich es, aber nicht aus Großsprecherei, sondern um mit dieser Frage auf die Schar der Armen hinzuweisen. Der Herr hatte erklärt: „Willst du vollkommen sein, so gehe hin, verkaufe alles, was du hast, und gib es den Armen, und du wirst einen Schatz im Himmel haben“¹². Da könnte nun mancher Arme denken: Wie, wenn ich nicht einmal das Notwendige zum Leben habe, kann ich da nicht vollkommen sein? Petrus fragt also, damit du, der Arme, wissest, dass du ob deiner Armut nicht schlechter daran bist; Petrus fragt, damit du vom Meister des Petrus die Unterweisung erhaltest und beruhigt seiest; denn wenn du es bloß von Petrus erführest, könntest du noch Bedenken tragen¹³. Wie wir im Gespräch über andere deren Angelegenheiten zu den unsrigen machen, so tat auch der Apostel, als er diese Frage im Namen der ganzen Welt an Christus richtete. Für seine eigene Person war er bereits im klaren, wie wir aus dem Vorausgehenden ersahen; denn da er bereits die Schlüssel des Himmelreiches besaß, mußte er um so eher über das, was er dort zu erwarten hatte, Gewißheit haben. Beachte auch, wie genau Petrus den Anforderungen Christi entspricht. Zwei Dinge hatte der Herr von einem Reichen verlangt: dass er sein Vermögen den Armen gebe, und dass er Christo nachfolge. Dem entsprechend hebt auch Petrus diese beiden Punkte hervor: das Verlassen und das Nachfolgen: „Siehe, wir haben alles verlassen und sind Dir nachgefolgt.“ Das Verlassen war zum Zwecke der Nachfolge geschehen, die Nachfolge war durch das Verlassen leichter geworden, und weil sie alles verlassen hatten, sollten sie froh und getrost werden. Was antwortete also Christus?

V.28: „Jesus aber sprach zu ihnen: Wahrlich, ich sage euch, ihr, die ihr mir gefolgt seid, bei der Wiedergestaltung, wenn der Menschensohn auf dem Thron seiner Herrlichkeit sitzen wird, dann werdet auch ihr auf zwölf Thronen sitzen und die zwölf Stämme Israels richten.“

Wie? Wird auch Judas mit dort sitzen? Keineswegs. Wie kann er also sagen: „Ihr werdet auf zwölf Thronen sitzen“? Wie soll diese Verheißung in Erfüllung gehen? Höre, wie und in welchem Sinne. Gott hat den Juden ein Gesetz gegeben und von

12 Mt 19,21

13 denn er war damals noch unvollkommen, noch nicht vom Hl. Geiste erfüllt

Jeremias verkünden lassen, folgenden Inhalts: „Zuletzt werde ich wider Volk und Reich reden, dass ich es zerstören und verderben wolle. Wenn sich aber jenes Volk von seinen Sünden abwendet, so gereut auch mich des Bösen, das ich gesonnen war, ihm zu tun. Und dann spreche ich aus über Volk und Reich, dass ich es bauen und pflanzen wolle. Tat aber dasselbe, was böse ist in meinen Augen, so dass es nicht höret meine Stimme, dann gereute mich des Guten, das ich verheißen, an ihm zu tun“¹⁴. Christus will sagen, ein ähnliches Vorgehen beobachte ich auch in Bezug auf das Gute. Wenn ich auch sage, ich werde bauen, so werde ich es doch nicht tun, wenn man sich der Verheißung unwürdig erweist. So handelte er z.B. mit dem Menschen im Paradiese. Er hatte gesagt: „Furcht und Schrecken vor euch sei über alle Tiere der Erde“¹⁵, und doch kam es anders, weil der Mensch sich der Herrschaft unwert gezeigt hatte. Dasselbe gilt nun auch von Judas. Infolge der Strafandrohung könnten nämlich einige zur Verzweiflung und Verhärtung getrieben werden, andere infolge der Verheißung von Lohn in Leichtsinne verfallen, um also beiden Übelständen vorzubeugen, hat Jesus obige Worte gesprochen, womit er sagen will: Wenn ich auch drohe, du brauchst doch nicht zu verzagen; denn du kannst ja durch Gesinnungsänderung die Drohung gegenstandslos machen, wie es bei den Niniviten der Fall war. Und wenn ich auch etwas Gutes verheiße, so darfst du darum doch nicht träge werden; denn wenn du dich unwürdig machst, wird dir meine Verheißung nichts nützen; du wirst vielmehr gestraft werden. Meine Versprechungen beziehen sich nur auf solche, die sich ihrer Wert zeigen.

So hat er nun auch in dem gegenwärtigen Falle den Jüngern nicht ein unbedingtes Versprechen gegeben. Er sagte nicht einfach: „ihr“, sondern setzte hinzu: „die ihr mir gefolgt seid“, um damit einerseits den Judas davon auszuschließen, und andererseits solche, die später kommen, aufzumuntern. Seine Worte bezogen sich nämlich weder bloß auf die Jünger, noch auf Judas, der später unwürdig geworden ist. Den Jüngern stellt er deshalb einen Lohn im Jenseits in Aussicht: „Ihr werdet sitzen auf zwölf Thronen“; sie hatten ja bereits einen höheren Grad der Vollkommenheit erstiegen und suchten nichts Irdisches mehr. Den übrigen Menschen macht er dagegen eine Verheißung für das Diesseits durch die Worte:

V.29: „Jeder, welcher verlassen hat Haus oder Bruder oder Schwester oder Vater oder Mutter oder Weib oder Kinder oder Äcker um meines Namens willen, wird Hundertfaches empfangen und ewiges Leben erwerben.“

Damit man nämlich wegen des Wortes „ihr“ die Verheißung über den Besitz der größten und ersten Stellen im Jenseits nicht ausschließlich auf die Jünger beziehe, gibt er seinen Worten einen weiteren Sinn, in dem er sie über die ganze Welt ausdehnt, und durch die Verheißung für das Diesseits die Aussicht auf das Jenseits bekräftigt und bestärkt. Als die Jünger im Anfang noch unvollkommen waren, hatte er zu ihnen auch von irdischen Gütern geredet; so z.B., als er sie am Meere aufforderte, ihr Handwerk aufzugeben, und ihre Fahrzeuge zu verlassen, sagte er kein Wort vom Himmel oder von den Thronen, sondern stellte ihnen nur Erfolge auf Erden in Aussicht: „Ich werde euch

14 Jer 18,710

15 Gen 9,2

zu Menschenfischern machen“¹⁶ . Nachdem er aber ihre Herzen auf Höheres hingewandt hatte, konnte er füglich auch die Dinge im Jenseits erwähnen.

Was soll nun das heißen: „die zwölf Stämme Israels richten“? Das bedeutet „verurteilen“. Nicht, dass die Apostel wirklich zu Gericht sitzen werden, sondern „richten“ hat den Sinn wie in jenen Worten, da er sprach, die Königin von Osten und die Einwohner von Ninive werden jenes Geschlecht verurteilen¹⁷ . Ebendarum sagte er auch nicht: die Völker der ganzen Welt, sondern: „die Stämme Israels“. Denn, wenn die Juden geltend machen sollten, sie hätten nicht an Christus glauben können, weil das Gesetz die Annahme seiner Lehre verboten habe, dann sollten die Apostel, welche an ihn geglaubt hatten, trotzdem sie unter demselben Gesetze standen und in den gleichen bürgerlichen und staatlichen Verhältnissen aufgewachsen waren, auftreten und sie alle verurteilen, wie er früher schon einmal gesagt hatte: „Deshalb werden sie eure Richter sein“¹⁸ . Was ist denn aber Großes dabei, fragst du, wenn sie dasselbe tun dürfen, wie die Niniviten und die Königin des Ostens? Darin besteht aber auch gar nicht ihr alleiniger Lohn; schon früher hatte ihnen der Herr große Verheißungen gemacht und in der Folge fügt er weitere hinzu. Allein auch in dieser Verheißung verspricht er den Jüngern mehr als den Genannten, von welchen er einfach sagt: „Die Einwohner von Ninive werden sich erheben und dieses Geschlecht verdammen“ und „die Königin des Ostens wird es verurteilen“, zu den Aposteln spricht er nicht so unbestimmt, sondern: „Wenn der Menschensohn auf dem Throne seiner Herrlichkeit sitzen wird, dann werdet auch ihr auf zwölf Thronen sitzen“, womit er darauf hinweist, dass sie Teil haben werden an seiner Herrschaft und Herrlichkeit. Lesen wir doch: „Wenn wir dulden werden, werden wir auch mitherrschen“¹⁹ . Unter den Thronen sind hier keine Richterstühle zu verstehen, denn auf einem Richterstuhle wird nur Christus allein sitzen und Gericht halten; durch die Throne will er vielmehr eine unaussprechliche Ehre und Herrlichkeit andeuten.

Das war also der Inhalt seiner Worte an die Jünger. Für die übrigen stellte er das ewige Leben und im Diesseits eine hundertfältige Vergeltung in Aussicht. Wenn das für die anderen gilt, dann um so mehr auch für die Jünger, und zwar schon hier in diesem Leben. Dies traf denn auch wirklich so ein. Fischerrohre und Netze hatten sie aufgegeben und dafür den unbeschränkten Besitz aller erlangt, den Wert der Häuser und Grundstücke, ja sogar die Leiber der Gläubigen selbst. Denn letztere waren bereit, sich für sie hinschlachten zu lassen, wie ja Paulus von vielen bezeugt mit den Worten: „Hätte es geschehen können, ihr hättet eure Augen ausgerissen und mir gegeben“²⁰ . Mit

16 Mt 4,19

17 Mt 12,41-42

18 Mt 12,27

19 2 Tim 2,12

20 Gal 4,15

dem Satze: „Wer immer sein Weib verläßt“, will Christus nicht sagen. man solle die Ehe auflösen, ebensowenig als er in dem Ausspruche: „Wer seine Seele um meinetwillen verliert, wird sie finden“²¹ verlangt, wir sollten uns selbst das Leben nehmen oder die Seele vom Leibe trennen; wie er hier bloß ausdrückt, dass man die Religion allem anderen vorziehen müsse, so ist es auch zu verstehen, wenn er vom Verlassen des Weibes und der Brüder spricht. Ich vermute, dass er hierbei auf die Verfolgungen anspielte. Gab es doch sogar viele Väter, welche ihre Kinder, und Weiber, welche ihre Männer zur Gottlosigkeit verführen wollten. Für solche Fälle sagt er: „Wenn sie euch etwas Derartiges zumuten, so sollen sie euch nicht als Weiber oder Väter gelten.“ In diesem Sinne schreibt auch Paulus: „Wenn aber der Ungläubige sich trennt, trenne er sich“²².

Nachdem also der göttliche Heiland ihren Mut aufgerichtet und ihnen zugeredet hatte, in Bezug auf ihre Person und auf die Welt unverzagt zu sein, fuhr er fort:

V.30: „Viele aber von den Ersten werden die Letzten sein, und die Letzten die Ersten.“

In ihrer Unbestimmtheit beziehen sich diese Worte nicht bloß auf viele andere, sondern auf die Anwesenden, sowie auf die ungläubigen Pharisäer. Ähnlich hatte der Herr früher schon gesprochen: „Viele werden vom Aufgange und Untergange kommen und sich zu Tische setzen mit Abraham, Isaak und Jakob: die Kinder des Reiches aber werden hinausgeworfen werden“²³. Hieran schließt er nun ein Gleichnis, um die zuletzt Gekommenen zu freudigem Eifer anzuspornen:

Kapitel XX. V.1: „Das Himmelreich gleicht einem Hausvater, welcher hinausging am frühen Morgen, um Arbeiter zu dingen für seinen Weinberg.

V.2: Und nachdem er sich mit den Arbeitern auf einen Denar für den Tag geeint hatte, schickte er sie in seinen Weinberg.

V.3: Und als er ausging um die dritte Stunde, sah er noch andere müßig auf dem Markte stehen.

V.4: Und er sprach zu ihnen: Gehet auch ihr in meinen Weinberg, und was recht ist, werde ich euch geben.

V.5: Und um die sechste und neunte Stunde tat er ebenso.

V.6: Da er nun um die elfte Stunde ausging, fand er nochmals andere müßig stehen und sagte zu ihnen: Warum steht ihr hier den ganzen Tag müßig?

V.7: Sie sagten zu ihm: Weil niemand uns gedungen hat. Da sagte er ihnen: Gehet auch ihr in meinen Weinberg, und was recht ist, werdet ihr erhalten.

21 Mt 16,25

22 1 Kor 7,15

23 Mt 8,1112

V.8: Als es ab er Abend geworden, sagte der Herr des Weinberges zu seinem Schaffner: Rufe die Arbeiter und gib ihnen den Lohn, angefangen von den Letzten bis zu den Ersten.

V.9: Da nun die kamen, welche um die elfte Stunde ein getreten waren, empfingen sie jeder einen Denar.

V.10: Da glaubten die Ersten, sie würden mehr erhalten, aber auch von ihnen empfing jeder einen Denar.

V.11: Und als sie ihn erhielten, murrten sie wider den Hausvater.

V.12: und sie sagten: Diese Letzten haben eine einzige Stunde gearbeitet, und Du hast sie uns gleichgestellt, die wir die Last des Tages und der Hitze getragen!

V.13: Er aber antwortete und sprach zu einem aus ihnen: Freund! ich tue dir kein Unrecht. Bist du nicht auf einen Denar mit mir übereingekommen?

V.14: Nimm, was dein ist, und gehe! Ich will aber auch diesem Letzten soviel geben wir dir.

V.15: Oder ist es mir nicht erlaubt, in m einem, Bereich zu tun, was ich will? Oder ist dein Auge böse, weil ich gut bin?

V.16: So werden die Letzten die Ersten sein und die Ersten die Letzten; denn viele sind berufen, wenige aber auserwählt.“

Was soll dieses Gleichnis uns sagen? Das Ende steht nicht im Einklang mit dem Anfange, sondern spricht das gerade Gegenteil aus. Dort deutet der Herr an, dass alle den gleichen Lohn zu gewärtigen haben, nicht, dass die einen ausgeschlossen, die anderen zugelassen werden. Dagegen sagen seine Worte vor dem Gleichnisse und darnach umgekehrt: “Die Ersten werden die Letzten und die Letzten werden die Ersten sein”, mit anderen Worten, sie werden noch vor den ersten stehen, weil diese gar nicht mehr die ersten bleiben, sondern die letzten werden. Und um es näher zu erklären, setzte er hinzu: “Denn viele sind berufen, wenige aber auserwählt”, worin für die einen ein doppelter Grund zur Furcht, für die anderen Trost und Ansporn liegt. Im Gleichnis selbst ist das freilich nicht ausgesprochen, sondern nur, dass sie mit den bewährten Arbeitern, die viel geleistet haben, auf gleiche Stufe gestellt würden; sie sagen ja selbst: “Du hast sie uns gleichgestellt, die wir die Last und die Hitze des Tages getragen haben.”

Welches ist also der Sinn des Gleichnisses? Darüber müssen wir uns zuerst klar werden, dann können wir auch jene andere Frage lösen. Unter dem Weinberge versteht Jesus die Gebote und Satzungen Gottes; die Arbeitszeit ist das irdische Leben; die Arbeiter sind die Menschen, welche zu verschiedenen Zeiten zur Beobachtung der Gebote berufen werden, in der Frühe, zur dritten, sechsten, neunten und elften Stunde, d.h. die in die verschiedenen Altersstufen eingetreten sind und zur Zufriedenheit gearbeitet haben. Was jedoch vor allem in Frage kommt, ist der Umstand, ob diejenigen, welche die ersten waren, sich bewährt haben und gottgefällig gewesen sind, wenn sie trotz der Arbeit, die sie den ganzen Tag hindurch geleistet, doch der schnödesten Leidenschaft, dem Neide und der Eifersucht, verfielen. Denn als sie wahrnahmen, dass die letzten

denselben Lohn wie sie empfangen, sprachen sie: "Diese letzten haben nur eine Stunde gearbeitet und Du hast sie uns gleichgestellt, die wir die Last und Hitze des Tages getragen haben ." Sie sind aufgebracht und unmutig über das Glück der anderen, obgleich sie dabei keinerlei Nachteil erlitten oder in ihrem Lohne geschmälert wurden; das ist doch ein Beweis, dass sie scheelsüchtig und mißgünstig waren. Hierzu kommt ferner noch, dass sich der Hausvater ihnen gegenüber rechtfertigt und in seiner Antwort an den Wortführer ihm die schändlichste Bosheit und Scheelsucht zum Vorwurfe macht: Bist du nicht um einen Denar mit mir übereingekommen? Nimm, was dein ist und gehe! Ich will aber diesem letzten auch geben wie dir. Ist dein Auge böse, weil ich gut bin?" Welche Lehre ist also hierin enthalten?

Auch in anderen Gleichnissen kann man dieselbe Beobachtung machen; so z.B. wird uns vom braven Sohne berichtet, dass auch er eifersüchtig wurde, als er bemerkte, wie sein liederlicher Bruder mehr ausgezeichnet wurde als er selbst. Denn wie die letzten mehr ausgezeichnet wurden, weil sie zuerst den Lohn empfangen, so auch jener durch die reichlichen Gaben, wie es uns der brave Sohn selbst bezeugt. Was ist nun dazu zu sagen? Im Himmelreich gibt es niemand, der rechtet oder sich beklagt, Gott bewahre! Jenes Land kennt weder Neid noch Scheelsucht. Wenn schon hier auf Erden die Heiligen ihr Leben für die Sünder hingeben, um wieviel größer wird dann dort ihre Wonne sein, wenn sie dieselbe im Genusse der ewigen Güter finden und die Seligkeit der anderen für ihre eigene ansehen. Weshalb hat also der Herr diese Form der Rede gewählt? Es handelt sich um ein Gleichnis. Im Gleichnisse darf man aber nicht alles im wörtlichen Sinne erklären wollen man muß vielmehr den Zweck der Rede zu ergründen trachten, ohne viel über das deshalb nachzugrübeln. Warum hat er also ein Gleichnis dieser Art gewählt; was will er damit lehren? Er will jenen, die sich in späteren Jahren erst bekehren, Mut einflößen und sie davon überzeugen, dass sie nicht schlechter daran sind²⁴ . Darum ist auch die Rede davon, dass die anderen über den Lohn derselben aufgebracht gewesen seien, nicht, als hätten sie sich wirklich geärgert und geärgert, beileibe nicht, sondern es soll damit nur angedeutet werden, dass sie so ausgezeichnet wurden, dass es den Neid der anderen erregen konnte. Ähnlich machen auch wir es zuweilen, wenn wir sagen: Der oder jener hat mir Vorwürfe gemacht, dass ich dich so sehr geehrt habe, ohne etwa die Betreffenden tadeln oder verleumden zu wollen, sondern nur um hervorzuheben, wie groß die Ehrenbezeigung war.

Aber warum hat der Hausvater nicht alle zu gleicher Zeit gedungen? Soweit es auf ihn an kam, hätte er es wohl getan; allein, wenn nicht alle auf einmal folgten, so lag der Grund zu diesem Unterschiede im Willen der Berufenen. Deshalb wurden die einen schon in der Frühe, andere erst um die dritte, andere um die sechste, neunte oder elfte Stunde berufen, weil sie erst dann bereit waren, dem Rufe zu folgen. So lautet auch die Lehre des hl. Paulus: "Als es aber dem gefiel, der mich auserwählt hat vom Schoße meiner Mutter an"²⁵ . Wann gefiel es ihm denn? Als er voraussah, dass Paulus gehorchen würde. Gott hatte den Willen von jeher gehabt, da er aber vorher nicht entsprochen hätte, so gefiel es dem Herrn, ihn zu berufen, als er sah, dass auch er

24 als andere

25 Gal 1,15

folgen würde. In gleicher Weise berief er auch den Schächer; er hätte ihn auch schon früher berufen können, aber da würde er nicht Folge geleistet haben; denn, wenn selbst Paulus anfänglich nicht gefolgt hätte, dann um so weniger der Schächer. Wenn die Leute im Gleichnisse sprechen: „Es hat uns niemand gedungen“, so darf man, wie schon gesagt, in den Gleichnissen die Worte nicht in jeder Beziehung auf die Spitze treiben. In unserem Falle ist es übrigens nicht der Hausvater, der diese Worte spricht, sondern die Arbeiter; und sein Vorhalt hat nicht den Zweck, sie abzustoßen, sondern zu versöhnen. Dass er aber, soviel an ihm lag, alle zu Anfang berufen wollte, macht uns das Gleichnis kund in den Worten: „Er ging am frühen Morgen aus, um Arbeiter zu dinge.“

Somit ist in jeder Hinsicht klar, dass das Gleichnis erzählt wurde, sowohl für jene, welche in früher Jugend, als auch für jene, welche im hohen Alter und spät erst sich der Tugend zuwenden; für jene, damit sie nicht etwa voll Hochmut die verachten, welche um die elfte Stunde kommen, für diese, um sie zu lehren, dass man auch in kurzer Zeit alles erreichen könne. Da nämlich der Herr von Dingen redete, die großen Eifer erfordern, vom Hingeben des Vermögens und der Verachtung alles Besitzes und dazu gehört viel Hochherzigkeit und jugendliches Feuer, so suchte er in ihnen die Flamme der Liebe zu entfachen und ihre Bereitwilligkeit zu wecken durch den Hinweis, dass auch die spät Ankommenden den Lohn des ganzen Tages verdienen können. Indes sprach er das nicht so offen aus, damit sie sich nicht etwas einbildeten, sondern führt vielmehr alles auf seine freie Güte zurück und zeigt, dass sie es ihr zu danken haben, wenn sie nicht vom Lohne ausgeschlossen, sondern im Gegenteil eine unbeschreibliche Seligkeit genießen werden. Das ist der Hauptzweck dieses Gleichnisses. Es darf auch nicht befremden, wenn es fortfährt: „Die Letzten werden die Ersten und die Ersten die Letzten sein, denn viele sind berufen, wenige aber auserwählt.“ Damit zieht er durchaus keine Folgerung aus dem Gleichnisse; er will damit nur sagen, dass eine könne ebenso geschehen, wie das andere geschehen ist. Denn in unserem Falle wurden ja die ersten auch nicht die letzten, alle empfingen vielmehr wider Erwarten denselben Lohn. Gleichwie nun hier die späteren den früheren wider Erwarten gleichgehalten wurden, so kann es noch viel mehr wider Erwarten geschehen, dass die letzten noch vor den ersten und diese erst nach jenen kommen. Es ist somit eine zweifache Anwendung möglich. Meiner Ansicht nach spielt der Herr mit seinen Worten zuerst auf die Juden und auf jene Gläubigen an, die sich anfangs in der Tugend hervortaten, später aber nachließen und deshalb zurückgestellt wurden; dann aber auch auf jene, die sich aus ihrer Lasterhaftigkeit empor rafften und viele überflügelten. Solche Umwandlungen im Glauben und im Leben kann man häufig sehen.

Darum bitte ich euch, lasset uns eifrig bestrebt sein, im wahren Glauben standhaft zu bleiben und ein recht tugendhaftes Leben zu führen. Entspricht unser Leben nicht den Grundsätzen des Glaubens, werden wir der schärfsten Strafe verfallen. So zeigt es der hl. Paulus für die Vergangenheit, wenn er schreibt: „Alle haben dieselbe geistige Speise gegessen und alle denselben geistigen Trank getrunken“, und fortfährt, dass sie nicht alle gerettet wurden, „denn sie wurden niedergestreckt in der Wüste“²⁶. Eben so zeigt es Christus für die Zeit der Evangelisten, wenn er erklärt, dass manche, trotzdem sie

Teufel austrieben und weissagten, verdammt würden. Und in allen seinen Gleichnissen, z.B. von den Jungfrauen, vom Netze, von den Dornen, von unfruchtbaren Bäumen, verlangt er ein tugendhaftes Leben. Von Glaubenssätzen spricht er nur selten, denn zum Glauben braucht es nicht viel Mühe; vom Leben hingegen spricht er oft, ja eigentlich immer, denn ein tugendhaftes Leben erfordert einen beständigen Kampf, also auch Mühe. Doch was rede ich vom christlichen Leben in seiner Gesamtheit? Wenn man auch einen Teil davon vernachlässigt, so hat das viel Unheil zur Folge. Wenn jemand z.B. nur das Almosengeben vernachlässigt, wird er für solche Lauheit in die Hölle gestoßen, obwohl darin nicht die gesamte Tugendhaftigkeit, sondern nur ein Teil derselben besteht. Gleichwohl wurden die Jungfrauen, weil sie diese Tugend nicht besaßen, der Pein überantwortet; der Reiche wurde aus demselben Grunde ins Feuer geworfen; und wer die Armen nicht speist, wird ebendeshalb mit dem Teufel verdammt. Ferner macht es nur einen sehr geringen Teil der Tugendhaftigkeit aus, wenn man nicht schmäh; trotzdem wird man, wenn man dies nicht übt, aus dem Himmel ausgeschlossen, denn: „Der, welcher zu seinem Bruder gesagt hat: Tor! wird verfallen sein der Gehenna des Feuers“²⁷. Desgleichen ist auch die Enthaltbarkeit nur ein Teil der Tugendhaftigkeit, und doch wird ohne sie niemand den Herrn schauen, denn: „Frieden erstrebt in allem und die Heiligung, ohne welche keiner Gott sehen wird“²⁸. Auch die Demut ist nur ein Teil der Tugendhaftigkeit, und dennoch ist vor Gott unrein, wer die Demut nicht übt, mag er sonst auch andere gute Werke verrichten. Das sieht man deutlich an dem Pharisäer, dem die unzähligen guten Werke, die er aufweisen konnte, nichts nützten, weil ihm die Demut fehlte.

Aber noch mehr! Nicht nur dann bleibt uns der Himmel verschlossen, wenn wir eine solche Tugend vernachlässigen, sondern auch, wenn wir es bei der Tugendübung am gebührenden Eifer und Fleiße fehlen lassen, denn der Herr sagt: „Wenn eure Gerechtigkeit nicht größer ist als die der Schriftgelehrten und Pharisäer, werdet ihr nimmer eingehen in das Himmelreich“²⁹. Wenn du daher auch Almosen gibst, aber nicht mehr als jene, wirst du nicht³⁰ eingehen. Aber, wieviel Almosen gaben denn jene? fragst du. Das will ich gerade jetzt sagen, damit die, welche nichts geben, sich zum Guten aufraffen, und jene, welche Almosen geben, sich nichts darauf einbilden, sondern vielmehr zu reichlicheren Gaben angeeifert werden. Also wieviel gaben die Pharisäer? Den Zehnten von allem, was sie hatten, dann noch einmal den Zehnten und noch einmal, so dass sie beinahe ein Drittel ihres Besitzes gaben; drei Zehntel ergaben nämlich zusammen soviel. Ferner noch die Erstlingsfrüchte und Erstgeburten und noch manches andere, wie die Sühne und Reinigungsoffer, die Gaben an Festen, in den Jubeljahren, bei Nachlaß der Schulden, Freilassung von Sklaven und zinsfreien Darlehen. Alles das, zu dem Vorhergehenden gezählt, macht die Hälfte des Vermögens aus. Wenn also jemand ein Drittel, ja die Hälfte von seinem Besitze gibt, ohne damit etwas Großes zu leisten, was soll dann einer, der nicht einmal ein Zehntel gibt, für einen

27 Mt 5,22

28 Hebr 12,14

29 Mt 5,20

30 ins Himmelreich

Lohn erwarten? Der Herr hat wahrlich recht, wenn er sagt: „Wenige sind es, die gerettet werden.“

Wir dürfen darum die Sorge um ein tugendhaftes Leben nicht beiseite setzen. Wenn es schon so großen Schaden bringt, wenn man nur einen Teil der Tugendhaftigkeit außer acht läßt, wie soll man dann der Strafe entgehen, wenn man beim Gerichte nach allen Seiten hin verdammenswert erscheint? Welche Strafe wird uns das nicht zuziehen! Du wendest ein: Wie kann man aber da noch hoffen, gerettet zu werden, wenn jeder der angeführten Punkte uns die Hölle in Aussicht stellt? Ich erwidere: Wenn wir uns in acht nehmen, können wir gerettet werden ; nur müssen wir aus Almosen eine Arznei bereiten, um unsere Wunden zu heilen. Kein Öl kräftigt den Leib in dem Maße, in dem die Nächstenliebe die Seele stärkt, so zwar, dass sie von niemanden überwunden und auch vom Teufel nicht bezwungen werden kann; denn wo er auch anfassen will, muß er abgleiten, weil dieses Öl uns glatt macht, so dass er auf unserem Rücken keinen Anhalt findet. Mit diesem Öle müssen wir uns demnach unablässig salben; es ist die Grundlage unserer Gesundheit, unserer Ausrüstung mit Licht, die Quelle unseres Glanzes. Aber, entgegnest du, der und jener hat so und soviel Talente Gold und gibt doch nichts. Ja, geht denn das dich etwas an? Du wirst nur um so mehr die Bewunderung auf dich ziehen, wenn du trotz deiner Armut freigebiger bist als er. So bewunderte Paulus die Mazedonier, nicht weil sie Almosen gegeben, sondern weil sie trotz ihrer eigenen Armut gegeben hatten. Sieh also nicht auf solche Leute, sondern auf den, der unser aller Lehrmeister ist, der nicht hatte, wohin er sein Haupt legen konnte. Aber warum tut es der oder jener nicht, fragst du? Wirf dich nicht zum Richter über andere auf; halte lieber dich selbst frei von Schuld. Deine Strafe würde ja nur um so größer ausfallen, wenn du selbst nicht tatest, wessen du andere beschuldigst, wenn du desselben Unrechtes schuldig wärest, wegen dessen du andere richtest. Nicht einmal ein Rechtschaffener darf über andere urteilen, wieviel weniger einer, der selbst fehlt. Darum wollen wir nicht über andere urteilen, nicht auf andere schauen, die leichtsinnig sind, sondern auf Jesum; ihn allein wollen wir uns zum Vorbild nehmen. Oder habe denn ich dir Wohltaten erzeigt? Habe ich dich erlöst, dass du auf mich siehst? Ein ganz anderer ist es, der dir das alles erwiesen hat. Wie kannst du den Herrn beiseite setzen, um auf deinen Mitknecht zu sehen? Hast du nicht gehört, wie er spricht: „Lernet von mir, weil ich sanft bin und demütig von Herzen“³¹, und ein andermal: „Wer unter euch erster sein will, soll euer Diener sein, so wie der Sohn des Menschen nicht gekommen ist, um bedient zu werden, sondern um zu dienen“³². Dann wieder will er dich von dem Beispiele deiner trägen Mitknechte abziehen, damit du nicht an ihnen Anstoß nimmst und in deiner Launigkeit verharrest, und sagt: „Ein Beispiel habe ich euch gegeben, damit auch ihr tut, wie ich getan habe“³³.

Soll es aber unter den Menschen, die mit dir leben, keinen geben, der dein Tugendlehrer sein kann, keinen, der dich anleiten könnte? Nun gut, dann ist das Lob um so größer, der Ruhm desto hervorragender, wenn du so Bewundernswertes leistest,

31 Mt 11,29

32 Mt 29,2728

33 Joh 13,15

ohne einen Lehrer gehabt zu haben. Und das ist wohl möglich, ja sogar ganz leicht, wenn wir nur guten Willen haben. Das finden wir bestätigt von jenen Männern, die in der Vorzeit die Vollkommenheit übten, an Noe, Abraham, Melchisedeck, Job und allen anderen, die ihnen glichen. Auf sie mußt du deshalb Tag für Tag hinblicken, nicht auf diejenigen, die ihr in Wirklichkeit beständig nachahmt und in euren Reden im Munde führt. Überall höre ich nämlich nur Reden von euch wie: Der hat so und so viele Morgen Land gekauft; jener ist reich; der dort baut. Was richtest du dein Begehren nach auswärts, o Mensch, was schaust du auf andere? Willst du schon deinen Blick auf andere kehren, so sieh doch auf jene hin, die tugendhaft, die gottesfürchtig sind, die gewissenhaft die Gebote beobachten, nicht auf Leute, die sie übertreten und unwürdig leben. Wenn du auf diese blickst, wird es dir sehr schlimm ergehen, du wirst in Launigkeit und Hochmut verfallen und schließlich über andere richten. Nimmst du dir hingegen die Tugendhaften zum Vorbild, so wirst du infolgedessen zur Demut, zum Eifer und vielen anderen Tugenden dich angespornt fühlen. Höre, wie es dem Pharisäer erging, da er die Tugendhaften geringschätzte und auf die Sünder hinsah. Höre es mit Zittern. Siehe auch, wie bewunderungswürdig David war, weil er seine tugendhaften Ahnen vor Augen hatte: „Ein Pilger und Fremdling bin ich wie alle meine Väter“ sagt er³⁴. So wie er, halten es auch alle, die derselben Gesinnung waren; nicht an die Sünder kehrten sie sich, sondern merkten nur auf die Rechtschaffenen. Mache es auch so! Wirf dich nicht zum Richter über die Fehler anderer auf, noch zum Späher nach den Sünden des Nebenmenschen. Über dich selbst sollst du zu Gericht sitzen, nicht über andere; so ist es befohlen, denn wir lesen: „Wenn wir uns selber richteten, würden wir nicht gerichtet werden. Wenn wir aber gerichtet werden von dem Herrn, werden wir gezüchtigt“³⁵. Du aber kehrst die Ordnung um; von dir selbst forderst du keine Rechenschaft, weder über große noch über kleine Vergehen; bei anderen kannst du es nicht genau genug nehmen.

Wohlan, wir wollen nicht mehr so handeln, wir wollen solcher Verkehrtheit ein Ende machen; über unsere eigenen Fehler wollen wir in uns einen Richterstuhl aufstellen und wollen unsere eigenen Vergehungen anklagen, richten und züchtigen. Und willst du dich schon mit anderen Leuten beschäftigen, so kümmere dich um ihre Tugenden, nicht um ihre Fehler. Dann werden wir durch die Erinnerung an unsere eigenen Sünden, durch den Eifer, den andere in guten Werken zeigen und durch die Vergegenwärtigung des unbestechlichen Gerichtes täglich wie mit einem Stachel von unserem Gewissen angetrieben, uns selbst zur Demut und immer größerem Eifer anspornen, und so die ewigen Güter erlangen durch die Gnade und Liebe unseres Herrn Jesus Christus, dem zugleich mit dem Vater und dem Hl. Geiste Ruhm, Macht und Ehre sei jetzt und allezeit und in alle Ewigkeit. Amen!

Hl. Johannes Chrysostomus

34 Ps 38,13

35 1 Kor 11,3132

Vertraue Gott... und hoffe auf ihn:

Mein Kind, willst du des Herrn Diener sein, so bereite dich auf Anfechtung vor. Festige dein Herz und wanke nicht und lass dich nicht erschüttern in der Zeit der Not. Halt dich an Gott und weiche nicht, damit du am Ende gestärkt bist. Alles, was dir widerfährt, das nimm auf dich, und sei geduldig bei jeder neuen Demütigung. **Denn wie das Gold durchs Feuer, so werden auch, die Gott gefallen, durchs Feuer der Demütigung erprobt. In Krankheit und Not vertraue auf ihn. Vertraue Gott, so wird er sich deiner annehmen; geh gerade Wege und hoffe auf ihn!** Die ihr den Herrn fürchtet, wartet auf seine Gnade und weicht nicht, damit ihr nicht zugrunde geht. Die ihr den Herrn fürchtet, vertraut ihm, so wird es euch an Lohn nicht fehlen. Die ihr den Herrn fürchtet, hofft das Beste von ihm, hofft auf ewige Freude und Gnade. Denn dafür gibt er ewige Gabe mit Freude. Blickt auf die früheren Geschlechter und besinnt euch: Wer ist jemals zuschanden geworden, der auf den Herrn gehofft hat? Wer ist jemals verlassen worden, der in der Furcht des Herrn geblieben ist? Oder wer ist jemals von ihm verschmäht worden, der ihn angerufen hat? Denn der Herr ist gnädig und barmherzig und vergibt Sünden und hilft in der Not. Weh denen, die an Gott verzagen und nicht an ihm festhalten, und dem Gottlosen, der hin und her schwankt! Weh den Verzagten! Denn sie glauben nicht; darum werden sie auch nicht beschirmt. Weh euch, die ihr die Geduld verloren habt: Wie wird es euch ergehen, wenn euch der Herr heimsucht? Die den Herrn fürchten, glauben seinem Wort; und die ihn lieben, bleiben auf seinen Wegen. Die den Herrn fürchten, tun, was ihm gefällt; und die ihn lieben, sättigen sich an seinem Gesetz. Die den Herrn fürchten, machen ihr Herz bereit und demütigen sich vor ihm und sagen: Wir wollen lieber in die Hände des Herrn fallen als in die Hände der Menschen; denn seine Barmherzigkeit ist ja so groß wie er selbst.

Sir 2

Es ist geschehen.

*Ich bin das Alpha und das Omega, der Anfang und das Ende.
Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen
Wassers umsonst.*

*Wer überwindet, der wird dies ererben, und ich werde sein
Gott sein und er wird mein Sohn sein.*

*Die Feigen aber und Ungläubigen und Frevler und Mörder
und Hurer und Zauberer und Götzendiener und alle Lügner,
deren Teil wird in dem Pfuhl sein, der mit Feuer und Schwefel
brennt; das ist der zweite Tod.*